



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Deutsche Dichtung am Rhein

Linden, Walther

Ratingen, 1944

Belege der Volksdichtung; Frankfurter Faustbuch

[urn:nbn:de:hbz:466:1-99212](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-99212)

Jülicher Hofe lebenden *Katharina von Hatzfeld*. Geschichtliche Lieder entstehen nach wie vor, so 1552 ein Lied auf die Belagerung der Stadt Frankfurt. In tiefem Dunkel liegt für uns die Entwicklung des rheinischen *Volksdramas*, der *Fastnachtsspiele*. Das bereits im vorigen Kapitel erwähnte vereinzelte Zeugnis des *Maispiels der Kölner Pferdeknechte*, das 1614 vom Kölner Stadtrat verboten wird, ist nur ein heller Blitz in der Nacht von Jahrhunderten. Wir erfahren, daß die orthodox-theologisch beeinflusste pfälzische Polizeiordnung von 1578 die Fastnachten, Mummereien, „Lustbarkeiten um Johanni“, also das ganze alte Brauchtum verbietet — ein Teil des Vernichtungskampfes, den Orthodoxie und Rationalismus seit 1550 gegen alles Volksmäßige führen! —, aber wir wissen nicht, in welcher Form sich diese Volksspiele vollzogen. Wir wissen nichts vom *Kölner Volkstheater* des 17. und 18. Jahrhunderts, seinen Verbindungen zum Barocktheater; erst 1802, mit der Begründung des Winterschen Händeschentheaters, tritt die Kölner Volksposse ins Licht der Öffentlichkeit, aber in einer Gestalt, die auf ein langes Vorleben im Dunkel des Unliterarischen zurückweist. Auch der Anteil der Rheinlande an der Gestaltung der *Volksbücher* läßt sich nur ahnen, nicht genau umgrenzen. Den fränkischen Rheinlanden zugehörig ist das 1587 bei dem Frankfurter Buchdrucker Johann Spieß erschienene *Faustbuch* „Historia von Dr. Johann Fausten dem weitbeschreyten Zauberer und Schwarzkünstler“, die legendenhafte Verklärung jenes rätselhaften Georg Faust, der um 1480—1490 zu Knittlingen bei Bretten, also am äußersten Südrande fränkischen Gebietes geboren sein soll, Schüler des Paracelsus, wenn wir Konrad Geßners Angabe glauben dürfen, Wahrsager und Wunderdoktor, Zauberer und Sterndeuter, von dessen Wanderfahrten aus Gelnhausen und Kreuznach, Heidelberg und Erfurt, Wittenberg und Ingolstadt teils geschichtlich, teils sagenhaft verbrämte Berichte vorliegen. Schon zu Lebzeiten bildete sich eine Legende um diesen seltsamen Umhertreibling, der von sich selbst ein Bündnis mit dem Teufel behauptete, und als er um 1540 zu Staufen im Breisgau unter ungewöhnlichen Umständen starb, da wurde es als gewiß betrachtet, daß ihn der Teufel geholt habe.

Schwänke und Erzählungen gingen erst mündlich um, wurden dann niedergeschrieben; das Faustbuch von 1587, dessen Handschrift der Drucker Spieß aus Speyer erhalten haben will, ist erst eine spätere Zusammenfassung des in einem halben Jahrhundert ineinandergeronnenen Erzählgutes.

Es ist keine ideale Gestalt, die uns das Faustbuch malt: das Teufelsbündnis dient ihm allein dazu, sich sinnlichen Genüssen hinzugeben, abenteuerliche Fahrten zu unternehmen, der schönen Helena teilhaftig zu werden. Zuweilen aber dringt durch diese niedere Auffassung ein höherer Klang von Übermenschentum und allbegehrendem Triebe. Faust, heißt es einmal, „nahm an sich Adlers Flügel, wollte alle Gründ am Himmel und Erden erforschen“. Ein großer Teil der Leser hat diese Auffassung in das Werk hineingelesen, andere lassen nur das Zauberische heraus; der Bucherfolg war gewaltig, 14 Auflagen folgten sich in kurzer Zeit, Übersetzungen ins Französische, Niederländische, Englische (schon 1587), bereits 1589 brachte Marlowes erschütternde Tragödie „Doctor Faustus“ den Stoff auf die große Bühne, Volksschauspiel und Puppenspiel führten jahrhundertlang den zugkräftigen Stoff dem Volke dar, als Puppenspiel hat ihn Goethe in Frankfurt gesehen und auf seinen eigenen Puppentheatern nachgespielt. In den Bearbeitungen Georg Rudolf Wifmanns 1599, Nikolaus Pfizers 1674, des „Christlich Meynenden“ 1726 ist das Faustbuch immer wieder dem Zeitgeschmack angepaßt worden, hat er sein Leben bis in unsere Gegenwart geführt. Diesmal behält das Rheinland seinen großen Stoff, der den Wissensdrang und Übermenschentrieb des frühen 16. Jahrhunderts mythisiert und zu unvergänglicher Bedeutung erhebt: vom Rheinfranken Georg Faust über das Speyer-Frankfurter Faustbuch geht die Linie zu dem Pfälzer Maler Müller und den Frankfurtern Goethe und Klinger.

Frankfurt hat eine besondere Rolle in der Volksbuchliteratur gespielt. Hier druckte seit 1568 *Siegmund Feyerabend* Volksbücher, dazu das ältere deutsche Schrifttum des Mittelalters, das er in seinem „Buch der Liebe“ erneuerte; bis ins 18. Jahrhundert hinein ist Frankfurt eine Stadt der Volksbuchdrucke geblieben, wie sie Goethe auf